

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinste Betitelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis monatl. 35 Pfg.,
mit Frangirlohn 45 Pfg. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 252.

Montag, den 28. Oktober 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 28. Oktober 1907.

Ausnahmepflicht der Arbeitgeber über das Einkommen der Angestellten. Die Handelskammer Berlin war bei Finanzminister vorstellig geworden, er wolle auf die Steuerbehörden dahin einwirken, daß bei dem Anfordern der Auskünfte über das Einkommen der Angestellten und Arbeiter von der Forderung der Bezeichnung derjenigen Angestellten und Arbeiter, welche ein Einkommen von mehr als 3000 Mk. beziehen, nach Namen, Wohnort und Wohnung Abstand genommen werde. In umgehender Erledigung des Ersuchens ist der Handelskammer von dem Finanzminister die Mitteilung zugegangen, daß die Arbeitgeber nicht verpflichtet sind, die vorerwähnten Angaben zu machen, und daß die Direktion der Verwaltung der direkten Steuern und die Magistrate darauf aufmerksam gemacht worden sind, eine derartige Anforderung an die Arbeitgeber nicht zu stellen.

Bierstadt, 23. Okt. Elektrische Bahn. Am verfloffenen Montagabend hielt der hiesige Bürgerverein im Gasthaus „Zum Anker“ eine Versammlung ab. Fabrikant Rigel referierte über den Stand der elektrischen Bahnangelegenheit Wiesbaden-Bierstadt. Das Bahnprojekt liegt zur Zeit dem Verkehrsministerium vor, und in aller nächster Zeit muß die Entscheidung des Ministers darüber erfolgen. Wie bekannt, soll die Stadt Wiesbaden die Bahn bauen und sie hat sich vertraglich verpflichtet, bis zu den letzten Instanzen um Erlassung der Konzession vorzugehen. Dafür gibt die Gemeinde Bierstadt als Äquivalent, wenn die Konzessionierung erfolgt ist, die Genehmigung zu dem von der Stadt Wiesbaden gewünschten Grundstückplan des in hiesiger noch der Stadt zu gelegenen Grundstückes. Die Verhandlungen des Magistrats mit v. Knoop's Erben, zwecks Durchführung der Elektrischen durch das v. Knoop'sche Terrain und Ausbau der Theodorstraße, sind gegenwärtig in vollem Gange.

Wasserstands Nachrichten.

Biebrich, 25. Okt. Pegelstand gestern 0,83 Meter, heute 0,82 Meter. Wasser fällt.

Caub, 24. Okt. Pegelstand gestern 1,15 Meter heute 1,15 Meter. Wasser steht.

Bingen, 25. Okt. Pegelstand gestern 1,01 Meter, heute 0,99 Meter. Wasser fällt.

Meine Meldungen.

Stuttgart, 25. Oktober. Gestern nachmittag wurde auf dem Güterbahnhof ein Fuhrmann, der ein verbotenes Geleise betrat, zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen eingeklemmt und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Lauffen a. N., 25. Oktober. Zwischen Lauffen a. N. und Nordheim wollte ein 17-jähriger Mann aus dem Zug springen und stürzte dabei so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Seine Verletzungen sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Heilbrunn, 25. Oktober. In der Papierwarenfabrik von Verberich verlor eine Arbeiterin, die an einer Schneidemaschine arbeitete, die rechte Hand.

Altbach, 25. Oktober. Hier stürzte in den Gemeindeflecken der verheiratete Gottlob Schneider aus Rolsberg so unglücklich ab, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Neußingen, 25. Oktober. In Unterhausen ist der 12-jährige Sohn des Metzgermeisters Alfalt an Blutvergiftung gestorben, die er sich durch einen Armbruch zuzog, den er bei einem Sturz vom Baume erlitten hatte.

Tübingen, 25. Oktober. Hier wurde bei Gegenüberstellung mit unfittlich angegriffenen Schulmädchen ein dafelbst in Pension befindlicher Nealschüler als Missetäter in einem Falle festgestellt.

Oggelshausen, 25. Oktober. Hier wurde durch Kinder, die mit Rindhölzchen spielten, die Scheuer des Schmiedemeisters Miehle in Brand gesteckt. Mit ihr verbrannten 300 Zentner Heu.

Salz, 25. Oktober. In Mülhshausen brannte

das Mühlenanwesen der Witwe Bohnenberger bis auf den Grund nieder. Von dem Inventar konnten nur das Vieh und die Pferde gerettet werden.

Gmünd, 25. Oktober. Ein hiesiger Goldarbeiter machte einen Selbstmordversuch durch Erhängen, er wurde aber durch hinzukommende Leute an der Ausführung verhindert.

Seidenheim, 25. Oktober. In Hermaringen scheute beim Herannahen des Zuges das Pferd eines Gefährtes und überrannte 3 Spaziergänger, die alle mehr oder weniger verletzt wurden. Der Lenker des Fuhrwerks wurde eine Strecke weit geschleift.

Crailsheim, 25. Oktober. Ein Kupferstiefelbier ist wohl die neueste Spezies in der Verbrecherwelt. In letzter Zeit wurden verschiedenen Landwirten in der Umgebung Kupferne Kessel gestohlen, im ganzen in den Gemeinden Köstfeld, Tiefenbach und Bauersbach fünf Stück. Die Untersuchung ist im Gange.

Kottenburg, 25. Okt. In Dettingen blannte die Scheuer und das Wohnhaus des Pius Kesselfring nieder.

Mannheim, 25. Oktober. Der zum Tode verurteilte Familienmörder Konellenstich wurde vom Großherzog Friedrich 2. von Baden zu lebenslanglichem Zuchthause begnadigt.

Koblenz, 25. Oktober. Bei Niederbreitig stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei ein Bremser getötet und zehn Wagen zertrümmert wurden. Sämtliche linksrheinischen Gleise sind gesperrt.

Salle, 25. Oktober. Bei der 2. Kompanie des 36. Füsilierregiments sind seit Samstag Abend drei Mann flüchtig, darunter zwei Einjährige. Untersuchung ist eingeleitet.

Petersburg, 25. Oktober. Die Cholera breitet sich in Südrussland immer mehr aus. In Riew sind in den letzten drei Tagen mehrere hundert Personen an der Seuche gestorben. In der ganzen Stadt herrscht große Panik. In Volhynien tritt die Cholera ebenfalls sehr stark auf.

Warschau, 25. Oktober. Hier wurden abermals 5 Revolutionäre erschossen.

Correug, Belgien, 25. Oktober. In einem Steinbruch sind zwei Arbeiter durch Steine, welche von einem Wagen herabstürzten, getötet worden. Drei Arbeiter wurden verletzt.

Rom, 25. Oktober. Die heutigen Depeschen über die Erdbeben zeigen, daß über die Provinz Calabrien eine unaußere Verwüstung hereingebrochen ist. Der Ort Ferruzzano ist vollständig zerstört. Keine Spur von Straße ist mehr vorhanden. Nach den neuesten Nachrichten wurden 200 Tote und 400 Verwundete aus den Trümmern gezogen. Das Erdbeben verursachte in Brancalione den Einsturz vieler Häuser. Aus etwa 20 Ortschaften werden noch schwere Erdbebenschäden gemeldet. Das Dorf Soparbo ist vollständig zerstört. Viele Personen sind dabei ums Leben gekommen. Ausfällige Meldungen liegen aus allen Orten noch nicht vor. Die Gesamtzahl aller umgekommenen Menschen schätzt man auf 800 bis 1000; die Zahl der Verwundeten auf etwa 4 bis 5000. Die jetzige Katastrophe ist die stärkste seit mehreren Jahrzehnten.

Newyork, 25. Oktober. Der Sturm auf die Banken, vor denen die Depositen sogar die Nacht im Freien zubrachten, nimmt einen solchen Umfang an, daß drei Staatsbanken, nämlich die unter staatlicher Aufsicht stehenden, einstweilen ihre Tore schließen, weshalb ihre Insolvenzen nicht feststeht. Nach dem Geschehen ist das Schließen für 90 Tage gestattet, um einer Erschütterung des Geschäftslebens vorzubeugen. Um die Börse in Wallstreet müssen berittene Schutzleute Ordnung halten.

Berlin, 24. Oktober. Wegen Unterschlagung von 60 000 Mk. ist der 35-jährige Kassierer Julius Pinter in Untersuchungshaft genommen worden.

Suhl, 24. Oktober. Im Brandleitertunnel wurde der 42 Jahre alte Schaffner Rothius von dem Berliner D-Zuge überfahren und getötet. Vermutlich ist der Beamte infolge eines Fehltritts vom Zuge gestürzt.

Strasburg, Westpreußen, 24. Oktober. Auf dem Gut Gortatowo brach infolge Funkenwurfs aus einer Lokomotive ein gewaltiges Feuer aus. Sämtliche Wirtschaftsgebäude, außerdem 24 Pferde und die gesamte Viehherde wurden ein Raub der Flammen.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 25. Oktober. Ministerialdirektor v. Schneider, stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter in Berlin, wurde zum Wirklichen Staatsrat und zum ordentlichen Mitgliede des Geheimen Rates ernannt.

Karlsruhe, 25. Oktober. Der Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich 2. hat allerlei Betrachtungen über eine Erhöhung der Zivilliste ausgelöst, in denen Richtiges und Falsches durcheinander gemengt wird. Die „Badische Landeszeitung“ bemerkt hierzu, daß es wohl nicht in der Absicht des Großherzogs liege, eine Erhöhung der Zivilliste herbeizuführen: „Es liegt nicht annehmen, daß der Landesfürst in der ersten Thronrede, die er nach seinem Regierungsantritt an die Landstände richten wird, den Wunsch einer Erhöhung der aus Budgetmitteln fließenden Einkünfte des großherzoglichen Hauses zum Ausdruck bringen will. Es dürfte überhaupt die ohne eine zwingende Veranlassung herbeigeführte öffentliche Erörterung dieser Angelegenheit an der Stelle, die sie direkt angeht, wenig erfreulich berühren.“

München, 25. Oktober. Ueber die Ausnützung der Wasserkraft in Bayern wird von der Behörde eine Denkschrift ausgearbeitet, die Anfang November veröffentlicht werden soll. Sie kommt zu einer Punktzahl von 56 000 H.P. und schätzt die Kosten auf 17 Millionen Mark. Nach Erscheinen der Denkschrift soll ein Wettbewerb für Ausführungspläne ausgeschrieben werden.

Strasbourg i. El., 25. Oktober. Dem Fürsten Hohenzollern-Langenburg wurde gestern Abend von 6000 Personen ein Fackelzug dargebracht, an den sich ein Ständchen des Elsaß-Lothringischen Sängerbundes im Hofe des Statthalterpalais anschloß. Auf eine Ansprache erwiderte der Fürst, dankte mit herzlichen Worten und schloß mit einem Hoch auf Elsaß-Lothringen.

Trier, 25. Oktober. Als Kandidat des Zentrums für das Reichstagsmandat von Trier 1, das durch den Tod des Abg. Dabach erledigt ist, ist Erbprinz Alois zu Löwenstein, Mitglied der Württ. Ersten Kammer, aufgestellt worden. Der Prinz hat sich in der Württembergischen Ersten Kammer schon wiederholt als gewandter Redner erwiesen.

Berlin, 25. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde über die Resolution des Reichstags zum Reichshaushaltsetat und zum Haushaltsetat der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1907 Beschluß gefaßt.

Glatz, 25. Oktober. Der Rechtsanwalt Reichstagsabgeordneter Liebknecht hat gestern nachmittag seine 1½-jährige Festungshaft angetreten.

Ungland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Oktober. Der Kaiser hatte heute eine ruhige Nacht; der Schlaf war reichlicher und tiefer und nur selten durch Husten gestört. Der Husten ist locherer, die Lösung des Katarths schreitet fort. Der Monarch stand zur gewöhnlichen Stunde bei gutem Befinden auf, nahm das Frühstück mit Appetit und arbeitete dann.

Frankreich.

Paris, 25. Oktober. Der Seefahrer Benjamin Ulmo, der Sohn eines Rhoner Lederfabrikanten, gewöhnte sich in Cochinchina das Opiumrauchen an. Nach seiner Rückkehr wurde der ehemals glänzend veranlagte Offizier nachlässig und verschwenderisch und erregte wegen seines kostspieligen Verhaltens mit einer Geliebten namens Lison das Mißtrauen der Vorgesetzten. Vor einigen Wochen erhielt der Marineminister ein anonymes Anerbieten, 150 000 Francs zu bezahlen für die Photographien jenes Geheimsignaltabes, das zur Verständigung des Ministers mit den Geschwaderbefehlshabern dient. Um dessen Verlauf an das Ausland zu verhindern, wurde ein neues Signaltab angelegt, um das alte wertlos zu machen. Ulmo ließ sich in die Orléans-Schlucht bei Toulon locken. Der vermeintliche Käufer war ein Dozentprofessor, der den Verräter mit einem kräftigen Stoß niederstreckte. Aus dem Dicksicht sprangen zehn Agenten hervor, fesselten ihn und brachten ihn in einem Automobil nach Paris. Ulmo gestand, jenen Brief gesandt zu haben und erklärte, daß Mißwissen nicht existierten.

man feststellt, daß sie sich überwiegend einseitig als Anwaltschaft zur Förderung der Interessen der Arbeitnehmer gefühlt und bewegt hat.

Freiherr vom Stein.



Freiherr vom Stein.

Am 26. Oktober sind 150 Jahre verstrichen, seit Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein in Nassau das Licht der Welt erblickte. Er trat bereits zur Zeit der Regierung Friedrichs des Großen in den preussischen Staatsdienst, wurde 1782 Oberberggraf und 1788 Oberpräsident von Westfalen. König Friedrich Wilhelm 3. machte ihn 1804 zum Finanzminister, dem auch noch das Handelsdepartement unterstellt war. Er hat sich hier als Schöpfer des Papiergeldes zuerst einen Namen gemacht. Der Zusammenbruch Preußens führte 1807 zu seiner vorübergehenden Amtsentlassung. Friedrich Wilhelm aber erkannte, namentlich durch die Königin Luise umgestimmt, Steins Bedeutung und erhob ihn zum Ministerpräsidenten. Als er sich Napoleons Wünschen nicht gefügig genug zeigte, mußte er geächtet und verbannt werden. Er ging nach Petersburg und wirkte am russischen Hof als vertrauter Berater des Kaisers Alexander. Die endliche Ueberwäligung Napoleons ist Steins Werk, der der Ehre und Einheit seines Vaterlandes alle persönlichen Rücksichten hintersetzte. Er ist der Schöpfer des neuen preussischen Staatswesens und hat sich auch um die Wissenschaft, speziell durch die Begründung des Monuments Germaniae historica große Verdienste erworben.

Die faulen Neger.

(Rieskraft. — Ausdauer. — Schöner Körperbau. — Schwarze Frauen. — Kolletieren. — Matratzierter Schädel. — Badisch.)

Es ist ganz unglaublich, so schreibt ein Teilnehmer der Dernburgreise, was ein „fauler Neger“ tragen kann. Die Träger tragen 60—70 Pfund, ist ein Satz, den man in jedem Afrikawerk lesen kann, aber wer hat wohl schon mal darüber nachgedacht, was das eigentlich heißt, und welchen enormen Aufwand von Kraft, Ausdauer und Energie das erfordert! Ich habe es einmal getan im Jahre 1885, da trug ich eine Last etwa fünf Markschunden. Ich war damals ein Riesentier an Kraft und Ausdauer, aber ich gestehe, daß ich schon nach den ersten zwei Stunden mein Unterfangen verfluchte und zähneknirschend meine Last weitertrug, nur weil ich vor meinen Leuten nicht klein beigehen wollte. Die Antwort auf die Frage, woher die große Ausdauer der Schwarzen kommt, kann man aus einem Bericht Zimmermanns herauslesen, der ebenfalls Dernburgs Reise mitmachte. Er ist der Bewunderung voll über den schönen Körperbau der Eingeborenen, der nicht, wie der Körper der Weißen durch die Bekleidung und das naturwidrige Leben entartet ist. Zimmermann schreibt über die Camironos, daß ihre Körperwunderbar sind und ihr Gang voll Grazie und Leichtigkeit. Alles ist an ihnen von einer Vollkommenheit, wie sie keine Kinderstube, keine Tanzstunde, kein Sport ans beibringt. Ich werde die Gestalt eines jungen Mädchens oder einer jungen Frau von Camironos nicht vergessen, die vor uns herging, als ich mit zwei Herren unserer Gesellschaft den Markt verließ. Auf dem Haupte trug sie eine der uralten Tonflaschen mit Wasser, die im ganzen Orient noch heute im Gebrauch sind, im übrigen war sie unbekleidet. Sie ging schnell dahin mit einer Kraft und Schönheit der Bewegungen, die ihres gleichen suchen. Ihre Figur war ebenmäßig, die Taille, die mit keinem Korsett Bekanntheit gemacht hatte, unverkümmert. Ein anderes Weib hielt sie auf. Nach kurzem Schauri am Wege eilte sie dann an uns vorüber, um sie veräumte Zeit wieder einzuholen. Dabei bemerkte sie, daß wir sie beobachteten. Und nun geschah das Komische. Sie fing an zu kolletieren in diesem Zustande, und zwar nach uraltem, ewig und allerwärts gleichem Rezept mit Augenklimpern und allen Schikanen. Dagegen schien sie anzunehmen, daß ihr vollständig glatt rasierter Schädel, — ein kleiner hirnarter Weiberschädel, wie er manchmal auch anderwärts, wenn auch nicht so unverhüllt, zu finden ist, — unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe. Als sie uns lachen sah, kam sie zu einem Entschluß. Sie blieb stehen, spuckte, mit Respekt zu sagen, zweimal aus wie ein Farmer aus Kentucky, dann schritt sie auf uns zu und erbat, sans gene, mit ausgestreckter Hand ein Badisch! Was ihr denn auch in Gestalt eislicher Kupfermünzen verabfolgt wurde.

Vermischtes.

Automobile und Gasröhren. In Berlin mußte dieser Tage eine Automobilomnibuslinie verboten werden, weil ihr Betrieb eine Brücke geschädigt hat. Allmählich stellt sich überhaupt heraus, daß diese Mammute des Verkehrs noch andern Schaden anrichten. Ein englischer Ingenieur behauptet, daß die heftigen Erschütterungen, die sie bei großer Fahrgeschwindigkeit hervorrufen, für Gasröhren und Leitungen sehr schädlich sind. Tatsächlich sind nach seinen Beobachtungen in einem bestimmten Teil einer Stadt vor 8 Jahren nur 87 Rohrbrüche vorgekommen. Mit der Entwicklung der Automobile ist diese Anzahl ständig angewachsen und beträgt für denselben Beobachtungsbereich augenblicklich 429. Hauptsächlich ist die große Geschwindigkeit, nicht etwa das gewaltige Gewicht dafür verantwortlich zu machen.

Seilung des Skorpionstiches durch Serum. Wegen der vielen Todesfälle, die in Ägypten durch den Stich des Skorpions herbeigeführt werden, hat sich das dortige öffentliche Gesundheitsamt mit der Herstellung eines Serums gegen diese Vergiftung beschäftigt, das sehr wirksam sein soll. Man stellt es aus Pferdeblut her; die Pferde, die sehr empfindlich gegen das Gift des Skorpions sind, werden ganz allmählich daran gewöhnt, bis sie schließlich das Gift von fünf- bis sechshundert Skorpionen auf einmal ohne Schaden vertrugen. Wird ein Mensch oder ein Tier von einem Skorpion gestochen, so muß das Serum sofort bei dem betreffenden Teile in Anwendung gebracht werden, um das Gift in der Wunde selbst zu neutralisieren, ehe es mit dem Blute in den übrigen Körper gelangt.

Ein königlicher Chauffeur. Sir John Harrington, der britische Gesandte beim König Menelik, befindet sich gegenwärtig auf Urlaub in London zur Feier seiner Vermählung mit einer jungen amerikanischen Dame. Aber der Diplomat hat bei dieser Gelegenheit auch einen Auftrag für den afrikanischen Herrscher übernommen. König Menelik hat ihn nämlich ersucht, ihm von London ein in jeder Beziehung modernes und tadelloses Automobil mitzubringen. Es scheint, daß der König die ehle Kunst des Autefahrens in höchst eigener Person ausüben will. Das Automobil, das von einer bekannten Londoner Firma hergestellt worden ist, hat die Form eines sogenannten Landaulets und ist sehr vornehm und gebiegen ausgestattet. Es ist so geräumig gehalten, daß sich auch Gepäc darin unterbringen läßt. Innen ist es mit dunkelblauem Leder ausgefächelt und enthält nicht nur ein elektrisches Lämpchen und einen Spiegel, sondern auch ein vollständiges Reiseecessaire mit Kälons, ein Schirmmeyer und einen Behälter für Spiellarten. So werden nun in wenigen Wochen die Bewohner von Abes Abella ihren Kaiser und König im Auto einberufen sehen und das ihnen gänzlich neue Bild nicht wenig anstaunen.

Geschwindigkeit der Fische. Es ist begreiflich, daß über die Geschwindigkeit der Fische bisher nur wenig zuverlässige Beobachtungen angestellt worden sind, weil die Fische selten eine längere Zeit in einer geraden Richtung sich fortbewegen. Jetzt hat Professor Mehger mit den Weserlachsen eine solche Feststellung vorgenommen. Diese Fische wandern im Herbst von den Laichplätzen in der Weser stromaufwärts und legen in 24 Stunden etwa 40 Kilometer zurück. Bei einer durch eine Plombe gezeichneten Lachs wurde durch Beobachtungen festgestellt, daß der Fisch in 82 Stunden 139 Kilometer in der Weser aufwärts geschwommen war.

Ein schwerer Patient. In dem Sanatorium „Zimmermannsche Stiftung“ in Chemnitz traf dieser Tage aus Rußland ein Kurast ein, der nahezu 500 Pfund wiegt. Der Mann ist 30 Jahre alt, Doktor der Medizin und Rechtsanwält. Um eine weitere Körperzunahme zu verhindern, betreibt der Doktor seine Kur sehr eifrig, nimmt täglich stundenlang Luftbäder und läßt sich auch täglich kräftig massieren, wobei aber die beiden Masseure mehr an Körpergewicht abnehmen, wie der Herr Doktor; denn bei diesem Dicken muß ganz anders zugegriffen werden, als bei jedem anderen Sterblichen.

Eine Braut, die nein sagt. In einer Wiener Pfarrkirche spielte sich kürzlich eine sehr eigenartige Trauung ab. Als der Geistliche die Formel des Eheversprechens vorlas und von der Braut das Jawort verlangte, erwiderte sie mit kräftiger Stimme: „Nein.“ Der verblüffte Pfarrer fragte, warum sie sich das einbildet vor dem Altare überlegt habe. Die Braut antwortete nur, daß sie sich weigere, die Ehe mit ihrem Bräutigam einzugehen. Nun verließ der Bräutigam mit der ganzen Hochzeitsgesellschaft die Kirche und fuhr mit seinen beiden Beifährten in das Gasthaus, wo die Hochzeitstafel abgehalten werden sollte. Die Beifährten, welche für das Brautpaar das übliche Hochzeitsgeschenk, ein Kaffee- und ein Speisefervice, in dem Wagen mitbrachten, schleuberten die Sachen aus dem Wagen auf die Straße mit den Worten: „Hama la Braut, brauch' ma la G'schirr a nö!“

Die Frau als Jockey. In Paris ist eine junge Amerikanerin eingetroffen, deren Ehrgeiz darin besteht, als Jockey auf dem grünen Rasen den Männern den Lorbeer streitig zu machen. In Gesellschaft der Gräfin von Solina ist sie nach Europa gereist, und während sie in Chantilly der nachgesuchten Lizenz als Jockey harret, trainiert sie eifrig und träumt von künftigen Renntiegen. In Amerika hat die kühne Reiterin, die nach Herrenart im Sattel sitzt, schon mehr als einen Erfolg davongetragen; 28 Preise und 14 Silberne Pokale zeugen davon, daß auch auf der Rennbahn das schöne Geschlecht dem stärkeren ein gefährlicher Rivale zu werden droht.



Skizzen vom Moltke-Harden-Prozess.

Berlin, 25. Oktober. In der gestrigen Verhandlung des Prozesses Moltke-Harden stellt Justizrat Bernstein, der Verteidiger Hardens, weitere Anträge: Ich werde beweisen, daß in der Umgebung der höchsten Personen viele Bäder eingenommen werden. Das hat nicht Harden gesagt, das sage ich. Ob Fürst Eulenburg sich an den päpstlichen Orgien beteiligt hat, weiß ich nicht. Ob Graf Moltke davon gewußt hat, wird sich ergeben. Unter lautloser Stille im ganzen Saal begründete Justizrat Bernstein eingehend seinen Antrag. Der Verteidiger behauptet, daß schon in Wien allgemeine Gerüchte gingen, daß Fürst Eulenburg homosexuell sei. Harden sagt: In der Anklage wird behauptet, Graf Moltke habe verspätet Kenntnis von den Artikeln und deren Sinn erhalten. Diese Behauptung ist falsch. Dr. Limann soll darüber Auskunft geben, daß Fürst Bis marck den Fürsten Eulenburg in der krassen Form der Homosexualität beschuldigt hat. Justizrat Bernstein beantragt die Vernehmung des Sachverständigen Dr. Hirschfeld darüber, daß nach dem ganzen durch die Beweisaufnahme festgestellten Verhalten des Privatklägers auf homosexuelle Neigungen desselben zu schließen sei. Justizrat Gordon beruft sich auf das Zeugnis S. Majestät, daß Moltke niemals seine Stellung benutzt habe, um Wünsche politischer Art durchzubringen. Ein früherer Gardekavallerie-Wolpart erklärt als Zeuge, er sei 1895 als Freiwilliger in das Regiment Garde du Corps eingetreten. Im Jahre

1896 habe ihm Rittmeister Graf Lynar einen unpassenden Antrag gestellt. Er sei darauf eingegangen und habe sich mit anderen Kameraden nach der Villa des Grafen Lynar begeben. Hier seien mehrere Herren versammelt gewesen, darunter Graf Hohenau, und hätten mit ihm Handlungen vorgenommen, deren Wiederholung hier unmöglich sei. Als homosexuell sich betätigende Herren seien auch Prinz Friedrich Leopold, Prinz Friedrich Heinrich und Graf Moltke genannt worden. Der nächste Zeuge, ein Wachtmeister vom Regiment Garde du Corps, erklärt, im Oktober vorigen Jahres habe sich der Burche des Grafen Lynar gemeldet, abgehört zu werden, da Lynar zu liebenswürdig gegen ihn sei. Wie verlautet, will Fürst Eulenburg der gerichtlichen Vorladung keine Folge leisten, sich aber kommissarisch in seiner eigenen Wohnung vernehmen lassen. Harden erklärt: Um Berlin zu erreichen, mußte Eulenburg zu Wagen von Liebenberg nach der Eisenbahn mit der Bahn nach Berlin, vom hiesigen Bahnhof nach der Wohnung gebracht werden. Ich sehe keinen Grund, weshalb er nicht hieher nach dem Gericht mit demselben Wagen fahren kann. Das Gericht beschloß, die Verhandlung auf morgen vormittag zu vertagen. Fürst Eulenburg soll für morgen geladen werden. Im Auftrag des Kaisers wohnt der Reichstagsstenograph Dr. Neufert den Verhandlungen an, um dem Kaiser nach der jedesmaligen Verhandlung einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Prozesses zu geben.

Paletots

feinste Arbeit, solideste Stoffe

Mk. 16⁰⁰ bis Mk. 48⁰⁰

Anzüge

in den neuest. Fassons u. Stoffen

Mk. 18⁰⁰ bis Mk. 54⁰⁰

Capes

wasserdichter Loden

Mk. 10⁰⁰ bis Mk. 20⁰⁰

**Aufmerksame
Bedienung!**

Höchste Leistung

in Sitz, Chik und Haltbarkeit fertiger
Herren-Bekleidung
finden Sie in dem Ersten Spezial-Geschäft

Gebr. Lesem
Schusterstrasse 46 **MAINZ** Schusterstrasse 46

Unübertreffliches Sortiment in allen Neuheiten der
Herbst- u. Wintermode.
Anfertigung nach Mass in feinsten Ausführung.

Lodenjoppen

erprobte Qualitäten

Mk. 8⁰⁰ bis Mk. 24⁰⁰

Hosen

neueste Dessins

Mk. 4⁰⁰ bis Mk. 15⁰⁰

Jünglings- u. Knaben- Garderoben

solideste Fabrikate

enorm billig.

**Aufmerksame
Bedienung!**

Für d. Herbst-Saison

Empfehle

- Herbst Paletots von Mk. 15 bis Mk. 45
- Herren Anzüge von Mk. 15 bis Mk. 55
- Gehrock-Anzüge von Mk. 27 bis Mk. 55
- Loden-Joppen, schwer durchaus gefüttert von Mk. 4.50 bis Mk. 24
- Loden-Joppen, ohne Futter von Mk. 3 bis Mk. 12
- Burschen-Paletots von Mk. 12 bis Mk. 27
- Burschen-Anzüge von Mk. 10 bis Mk. 25
- Einzelne Hosen von Mk. 3.50 bis Mk. 15
- Zwirn-Hosen von Mk. 1.25 bis Mk. 5
- Englische Leder-Hosen von Mk. 2 bis Mk. 7
- Blaue Leinen-Anzüge von Mk. 3 bis Mk. 5
- Knaben-Anzüge in großer Auswahl von Mk. 2.75 bis Mk. 20
- Wasserdichte Mäder von Mk. 8 bis Mk. 20
- Knaben Mäder von Mk. 3.50 bis Mk. 12



Streng reelle feste Preise!

S. Marx,

Inhaber:

Anton Hecker,

Herren- und Knabengarderoben-Fabrik.

Schöfferstrasse 6 Mainz in den Domluden

Telefon Nr. 584.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Raffanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von B. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marti-verzeichnis. Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender. Zins-tabellen. Erntedankfestkalender. Anecdoten. Aufsätze von allgem. Interesse. „Im Dienste des Eroberers“ von Wilh. Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von C. Spielmann. — „Ein braver Schaffner“, eine Erinnerung aus der Schlacht bei Jena von Wilhelm Biege. — „Die Hanselmanns-höhle“, ein Rahmndröckchen von Rudolf Diez. — Neue Scherz-gebichte von Rudolf Diez. — Hofrat Dr. Spielmann, eine Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das Jahr. — „Willmar“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen.

Makulatur

zu haben in der Expedition dies. Btg.



Diese Schutzmarke

bietet wirklich Schutz! Sie bewahrt das aufmerksame Publikum vor Täuschung durch minderwertige Nachahmungen und zweifelhafte Fabrikate, die sich auch „Malz-kaffee“ nennen, aber an Genuss und Gesundheitswert tief unter Kathreiners Malzkaffee stehen. Denn der echte „Kathreiner“ — an dem geschlossenen Paket in der be-kannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken leicht kenntlich — ist der ausgiebigste und wohlgeschmeckendste Malzkaffee der Welt. Darum gibt die kluge Hausfrau dem echten „Kathreiner“, der zum Wohlbefinden der ganzen Familie beiträgt, stets den Vorzug.

1000 Mark

und mehr, geehrte Hausfrau, können Sie im Laufe der Zeit für Neuanschaffung und Reparatur sparen, wenn Sie Ihre schöne Wäsche nur mit unschädlichen, guten Waschmitteln und nicht mit für billiges Geld Ihnen verkauften, scharfen und Chlor enthaltenden Waschpulvern behandeln. Gith's gemahlene Kernseife mit Salmiak und Terpentin ist garantiert unschädlich für Wäsche und Hände, chlorfrei und kostet per Paket nur 15 Pfg. Alleinige Fabrikant: J. Gith, Hanau.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Mäntel von 4 Mk. 4. Luftschläuche von Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten prompt und billig.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896.

544

Berger's **Amato**

Schokolade

Unübertroffen.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Montag, 28. Okt. Abon. C. „Die Rabensteinerin“.
Dienstag, 29. Okt. Abon. D. „Hoffmanns Erzählungen“.
Mittwoch, 30. Okt. Abon. A. „Bar und Zimmermann“.
Donnerstag, 31. Okt. Abon. B. „Der Troubadour“.
Freitag, 1. Novbr. Abon. C. „Sufarenfieber“.
Samstag, 2. Novbr. Abon. D. Zum ersten Male: „Tief-land“.
Sonntag, 3. Novbr. Abon. A. „Oberon“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)

Sonntag, 27. Okt. „Die schöne Marcella“.
Montag, 28. Okt. 3. und letztes Gastspiel C. W. Baller „Die von Hochfattel“.
Dienstag, 29. Okt. „Fräulein Jolette — meine Frau“.
Mittwoch, 30. Okt. „Raffles“.
Donnerstag, 31. Okt. „Die gelbe Gefahr“.
Freitag, 1. Novbr. „Die große Gemeinde“.
Samstag, 2. Novbr. Neuheit! „Die Hochzeitsfackel“.

Legehühner,



Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochen-mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst, 157

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.



„Das ist ein höchster Ueberraschung war der Freiherr nicht.“
„Das — das ist nicht möglich — das kann nicht möglich sein!“
„Kommen Sie mir wohl einen Beweis schenken?“
„Nicht in diesem Augenblick!“ — Aber, wie gesagt, noch schon in wenigen Tagen. Und in wenigen Tagen wird Rudolf Westheim auf freien Fuß gesetzt werden.“
Der Freiherr antwortete nicht. Er trat an das Fenster, und schweigend, mit blicker gestirntem Blick, blickte er in den Park hinaus. Welten wartete geduldig ein paar Minuten; dann erhob er sich und sagte ernst:
„Wenn ich den letzten Dampfer noch erreichen soll, Herr von Legow, muß ich jetzt aufbrechen. Morgen schon werde ich Ihre Forderung wahrscheinlich wiedersehen — was darf ich ihr sagen, darf ich ihr die Verzeihung des Vaters bringen?“
„Ihren Augenblick lang noch blieb es still. Dann kam es müde und leise zurück:
„Sagen Sie ihr, daß ich ihr nicht mehr zürne — und wenn er mir nach — nach seiner Entlassung etwas zu sagen haben sollte. — Leben Sie wohl — und bringen Sie mir mein Kind zurück!“
„Ich danke Ihnen“, erwiderte Westheim herzlich. „Seien Sie versichert, daß Sie Ihre heutige Gewohnheit niemals zu brechen haben werden! — Leben Sie wohl — und auf Wiedersehen!“
Der Freiherr wandte sich um und strahlte ihm seine Rechte entgegen, die Hand mit warmem Druck ergreifend. Er schloß es, einen wie schweren Kampf es den in jahrelanger, hundertmaligen Vorurteilen aufgewachsenen Mann gekostet ihm hoch an.
Der Freiherr wandte sich nach dem Diener und gab Anweisung, den Wagen wieder einspannen zu lassen. Nur bis an die Tür des Zimmers begleitete er Westheim; aber der nochmalige herzliche Handdruck zeigte es dem jungen Mann, daß er es nicht ihm anrechnete, was er in der letzten halben Stunde hatte durchmachen müssen.
Der Diener, der Westheim an den Wagen gebracht hatte, ging langsam wieder in das Arbeitszimmer seines Herrn hinaus.
„Der Herr Westheim ist da“, meldete er. „Er sagt, daß er mit seinen Aufstellungen fertig wäre.“
„Kommen Sie ihn herauskommen!“ erwiderte Legow. „Gründlich beglückte er den stattlichen Mann, der fünf Mi-

nuten später über die Schwelle trat, und lud ihn zum Wiedersehen ein.
„Sie sind mit Ihren Verordnungen fertig?“ sagte er.
„Kommen Sie mich einmal sehen!“
Er begann mit dem anderen lange Redereien durchzugehen und zeigte aller Art zu prüfen. Es war eine schwere und sehr wenig erhellende Aufgabe, vor die er sich da gestellt sah; und erst lange nach Mitternacht war er fertig.
Das Ergebnis war freilich genug. Westheim ein Drittel des Katenhoops war verkauft, die Einnahmen von den zwei nächsten Ernten im Voraus verkauft. Was Westheim an Westland verloren hatte, war von Katenhoops aufkauft worden, und er auch war es gewesen, der den größten Teil der Gelder auf die übrigen Jahre vorgekauft hatte.
Als sich der Westheimer gegen ein Uhr verabschiedete, sagte er:
„Sie haben es nun selbst gesehen, daß es nur einen einzigen Weg gibt, Westheimen zu halten — ein beträchtlicher Wadentwurf, aus dessen Geld die verlorenen Jahre wieder erworben werden! — Vorbedingung ist freilich, daß die jährliche Hypothek gekündet wird.“

26. Kapitel.

„Sich von Westheim hatte sich bei dem Freiherrn er kundigt, in welchem Hotel Westheim abgeblieben war. In Katenhoop gab er eine Depesche auf, in der er den Freund ersuchte, um die Zeit, in der der Berliner Zug durchkommen mußte, am Bahnhof zu sein.
Als der Zug in den Bahnhof eintraf, gewahrte er auf dem Perron die schlanke Gestalt des jungen Mannes, und durch Winken machte er ihn auf sich aufmerksam. Westheim trat sofort an sein Compartment.
„Du mußt sofort nach Westheimen zurückfahren“, sagte Westheim, nachdem sie sich warm die Hand gedrückt. „Es haben sich bedeutende Dinge ereignet, aber ich bin jetzt nicht imstande, dir lange Erklärungen zu geben. So viel nur, daß Katenhoop in Berlin ist, und daß ich ihn hierher zu holen. Der Hund meines Aufsehens hier ist das mit hinreichend geworden.“
Westheim war aufs höchste überrascht.
„Katenhoop ist in Berlin? Na, aber um des Himmels willen — was will sie denn dort?“
„Dorther vermag ich dir keine Auskunft zu geben; sie schrieb mir, daß sie hingefahren wäre, weil sie eine Spur von Katenhoops Mordenden gefunden. Was sie eigentlich dort zu tun beabsichtigt, weiß ich nicht. — Mein Vater hat in eine Verbindung Katenhoops mit Westheimen gestellt,



Die Veränderung einer andauernden Tiergattung wird aus Amerika gemeldet. Im Sommer des vorigen Jahres forschte Dr. Peterson vom Carnegie-Museum in einem Steinbruch am Kibara-Strom im Staat Nebraska und machte bald die Entdeckung, daß sich in dem dortigen Gestein stehend viele Reste von ausgestorbenen Tieren, und zwar gerade von Säugtieren fanden. Allerdings hatte schon ein anderer Gelehrter vor 15 Jahren das Vorkommen von Knochen an jener Stelle bekannt, sie aber als Unversehrtheit betrachten, die von Vergrünungs- oder Lagerstätten der alten Individen stammen herrührten. Dr. Peterson hat nun die Nachgrabung im Frühjahr und Sommer dieses Jahres fortgesetzt und einen reichen Erfolg erzielt. Aus dem Steinbruch wurde eine große Zahl von Knochenstücken aufgefunden, die nach ihrer äußeren Beschaffenheit früher einmal im Wasser gelegen haben mußten und entweder von einem Fisch oder von den Weilen eines Sees mitgerissen waren und dadurch eine gewisse Verformung erfahren hatten. Das bedeutende Ergebnis der bisherigen Arbeiten an dieser Stelle ist die Entdeckung einer zuvor völlig unbekannt gebliebenen Säugetiergattung, die in der Zoologischen Science eine vorläufige Beschreibung erhielt. Es handelt sich um ein Tier, das zur Familie der Schweine gerechnet werden muß. Erhalten geblieben ist ein ziemlich großer Teil des Skeletts. Am ehesten ist das Tier, das auf den Namen Dinoporus getauft worden ist, mit der Gattung Crochium verwandt, die aus der Epoche des Tertiär, genauer aus der Eoceneformation stammt. Besonders auffallend ist die für eine Schweineart erhebliche Länge der Gliedmaßen, ferner die außerordentliche, im Verhältnis riesenhaft zu neunende Größe des Tiers, auf die sich aus der Länge des Unterkiefers ergibt, daß der Schädel allein etwa 90 Zentimeter lang ist. Die Reste sind dem Carnegie-Museum angeliefert worden, nach dessen Leiter, Dr. Henshaw, die neue Tierart mit ihrem vollständigen Namen Dinoporus Henshawii benannt worden ist.



Alle Begräbnis-Gebräuche. Bei Begräbnissen haben sich zwei Gebräuche erhalten, von denen der eine in den frühesten Zeiten des Christentums, der andere gar im groben Heidentum seinen Ursprung hat. Die heidnische Sitte ist die, Blumen auf den Sarg zu legen; sie kommt von dem bei allen jungen Völkern verbreiteten Glauben her, daß man dem Toten schöne und wertvolle Dinge für die Reise ins Jenseits mit auf den Weg geben müsse. Die ersten Christen verdamnten diesen heidnischen Brauch, und noch heute verbiten sich fromme Väter alle Blumenpenden beim Begräbnis, wobei wohl noch eine Ahnung jener heidnischen Abhängigkeit mitschwingt. Seit aber können trotz dem, daß diese heidnischen Gebräuche aus der Vergangenheit auch und heute noch die Totenfeier verschönern. Der christliche Brauch ist das Säulen der Glöden bei einem Totenfall, der zugleich mit der Einführung der Glöden überhaupt in die christliche Kirche aufkam und auf der Ästhetik beruhte, durch die heiligen Klänge dem Todeskampf und die tiefen Geister fern zu halten.

Erde gelegt, ihm kein kleines Hemd gestrichen und die Hute vor seinen Ohren stiegen ließ, da tief dankt: „Mutter, Mutter!“
„Gedankmal, wenn die Erde das Gelächers merkt, daß auf seinen armen, kleinen Körper herabgeriet, tief er „Mutter“, doch stets leiser und schwächer, bis das Kind endlich schlief und seine Mutter nicht mehr rief.
„D, du böser, dumme Strolche, wer schlägt denn Kinder so!“
Er war so sehr böse, so klein und hatte kaum das Leben.
Die Mutter kam, holte das Kind und bürste es mit nach Hause nehmen. Am nächsten Tage konnte Sankt nicht aufstehen, und am dritten lag er unter einer großen Deckenwand im Sterben.
Die Schwachen trösteten auf dem Pflichtenbaum, der neben der Hütte stand. Ein Sonnenstrahl drang durch das Fenster und warf sein Licht auf die goldigen zerzausten Haare des Kindes und auf sein kleines, blaßes Gesicht. Dieser Sonnenstrahl war der große Weg, auf dem die kleine Seele des Kindes entziehen sollte. Es war gut, daß sich ihm wenigstens vor dem Tode ein Sonnenstrahl Weg bot, denn der Weg des Lebens war zu dunkel für ihn gewesen. In diesem Augenblick hob sich die kleine Brust des Kindes, es lauschte aufmerksam auf die Stimme des Vaters, die durch das geöffnete Fenster hereinbrach.
Es war abends, die jungen Mädchen lehrten von der Ernte zurück und sangen.
Man vernahm die dünnen Töne der Stille vom Wande des Pflichtenbaums her, und Sankt hörte zum letzten Male, wie die ganze Nachtigall sang. Vor ihm auf der Decke lag seine kleine Geige.
Plötzlich verflücht sich Sankts Gesicht, und er schlürfte zögernd den blauen Lippen:
„Mutterchen!“
„Was denn, mein Sohn?“ fragte diese mit erschütterter Stimme.
„Nicht wahr, Mutter, der liebe Gott wird mir im Himmel auch eine Geige geben?“
„Ja, mein Sohn, ja“, versetzte die Mutter, doch sie konnte weiter nichts mehr sagen, denn sie sah, wie ein heftiges Schluchzen ihr in die Kehle stieg und sie erstickte. Deshalb wiederholte sie nur:
„Mein Gott, mein Gott!“
Dann fiel ihr Gesicht schluchzend auf das Bett, wie jemand, der den Verstand verliert, oder, richtiger gesagt, wie jemand, der ein geliebtes Wesen dem Tode entreißen will.
Doch sie entsetzte ihn ihm nicht, die arme Mutter, denn als sie sich erhob, um den Sohn zu betrauern, fanden die Augen des kleinen Musiklers weit offen. Der Sonnenstrahl war verschwunden.

Am nächsten Tage kam die Schloßherrschafft aus Italien zurück, in Begleitung ihres Bräutlein Tochter und eines jungen Mannes, der sich um die Hand der Tochter bewarbt.
„Was ist dieses Pfaffen doch für ein schönes Pärchen?“ sagte der junge Mann.
„Und was für ein Gott von Schmeichlern! Man ist glückselig, dort Salente zu finden und protegierten zu können“, sagte das Bräutlein hinzu.

Sankt ruht unter den weißen Birken, die im Winde rauschen.

Die Schwachen trösteten auf dem Pflichtenbaum, der neben der Hütte stand. Ein Sonnenstrahl drang durch das Fenster und warf sein Licht auf die goldigen zerzausten Haare des Kindes und auf sein kleines, blaßes Gesicht. Dieser Sonnenstrahl war der große Weg, auf dem die kleine Seele des Kindes entziehen sollte. Es war gut, daß sich ihm wenigstens vor dem Tode ein Sonnenstrahl Weg bot, denn der Weg des Lebens war zu dunkel für ihn gewesen. In diesem Augenblick hob sich die kleine Brust des Kindes, es lauschte aufmerksam auf die Stimme des Vaters, die durch das geöffnete Fenster hereinbrach.
Es war abends, die jungen Mädchen lehrten von der Ernte zurück und sangen.
Man vernahm die dünnen Töne der Stille vom Wande des Pflichtenbaums her, und Sankt hörte zum letzten Male, wie die ganze Nachtigall sang. Vor ihm auf der Decke lag seine kleine Geige.
Plötzlich verflücht sich Sankts Gesicht, und er schlürfte zögernd den blauen Lippen:
„Mutterchen!“
„Was denn, mein Sohn?“ fragte diese mit erschütterter Stimme.
„Nicht wahr, Mutter, der liebe Gott wird mir im Himmel auch eine Geige geben?“
„Ja, mein Sohn, ja“, versetzte die Mutter, doch sie konnte weiter nichts mehr sagen, denn sie sah, wie ein heftiges Schluchzen ihr in die Kehle stieg und sie erstickte. Deshalb wiederholte sie nur:
„Mein Gott, mein Gott!“
Dann fiel ihr Gesicht schluchzend auf das Bett, wie jemand, der den Verstand verliert, oder, richtiger gesagt, wie jemand, der ein geliebtes Wesen dem Tode entreißen will.
Doch sie entsetzte ihn ihm nicht, die arme Mutter, denn als sie sich erhob, um den Sohn zu betrauern, fanden die Augen des kleinen Musiklers weit offen. Der Sonnenstrahl war verschwunden.

Am nächsten Tage kam die Schloßherrschafft aus Italien zurück, in Begleitung ihres Bräutlein Tochter und eines jungen Mannes, der sich um die Hand der Tochter bewarbt.
„Was ist dieses Pfaffen doch für ein schönes Pärchen?“ sagte der junge Mann.
„Und was für ein Gott von Schmeichlern! Man ist glückselig, dort Salente zu finden und protegierten zu können“, sagte das Bräutlein hinzu.

Sankt ruht unter den weißen Birken, die im Winde rauschen.

